

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– Juli 2024 –

Taxacher, Gregor: Die Geschichten der Geretteten. Heilige und Heiliges in der Legenda aurea. – Regensburg: Friedrich Pustet 2023. 184 S., kt. € 24,95 ISBN: 978-3-791-73398-2

Die von Gregor Taxacher vorgelegte systematisch-theol. Publikation beruht auf der Überzeugung, dass die Entwirrung des „christlichen Erlösungskomplexes“ (9, 16) allein mit Hilfe begriffsscharfer Theol. letztlich nicht gelingen kann: „Erlösung ist ein Inklusionsbegriff. Erlösung kann sich nicht an und für sich, sondern nur an etwas ereignen. [...] Deshalb lässt sich nie [...] ‚an sich‘ sagen, was Erlösung sei.“ (108) Angesichts dieser Begrenzungsanzeige wählt er einen alternativen, eher „bildhaft-konkret“ zu nennenden Zugang, um das Thema der Erlösung heutigen Menschen – auch Theolog:innen! – zu erschließen. Dafür horcht er die hagiographischen Schilderungen der „Legenda aurea“ (=LA) – das vom Dominikaner Jakob de Voragine (gest. 1298) um 1264 vorgelegte und meist verbreitete religiöse Volksbuch des Mittelalters – daraufhin ab, was sie zur weiteren Vertiefung der Erlösungsthematik beitragen.

Mit seiner Publikation hat sich T. für das Genre „Essay“ entschieden und damit in einigen Hinsichten einen Verlust an wissenschaftlicher Qualität in Kauf genommen. So verzichtet er erstens auf eine tiefere Einordnung seines Themas in die Forschungsgeschichte. In der Folge parallelisiert er bspw. das Märchensammeln der Brüder Grimm und die Sammlung der Legenden durch Jakob de Voragine arglos: „Der Grimm der goldenen Legende hieß Jacobus de Voragine und war so wenig ein volkstümlicher Erzähler wie die Professorenbrüder aus Hanau.“ (13) Auch historisch-theol. und systematisch-theol. Verknüpfungen mit der bisherigen Forschungsgeschichte deutet T. höchstens an. Weder bietet er eine aussagekräftige Verortung der LA im hochmittelalterbezogenen Forschungskontext noch gibt er für Fachfremde einen zumindest kurzen Einblick in die systematisch-theol. Diskussion des Themas „Erlösung“. Zweitens lässt es T. an detaillierten methodischen Vorüberlegungen fehlen, so dass in der Folge manche Beurteilung mittelalterlicher Lebensverhältnisse mit Hilfe eines allzu gegenwartsorientierten Maßstabs erfolgt. So heißt es im Blick auf die hochmittelalterliche Inquisition: „Wer sich nicht bekehren lässt, wird niedergemacht.“ (14) Oder über den Compiler der LA selbst: „Jacobus’ Legenda erweist sich als ein Glücksfall, weil er als eher liberaler Redakteur wenig glättet, viel Sperriges, gar Anstößiges durchgehen lässt.“ (15) Drittens gerät T. manche Begriffsdefinition unterkomplex: „Heilige sind Utopien in Personen.“ (76) Oder: „Heiligengeschichten sind keine realistischen Geschichten. Das Wunder als ihr liebster Inhalt erzählt stets von der Unterbrechung des Normalen durch das Außergewöhnliche.“ (76)

Sieht man von den knapp angedeuteten Einschränkungen ab, gelingt T. nichtsdestoweniger im „unmittelbaren“ Zugriff auf die LA ein originelles Werk mit theol. relevanten Perspektiven auf das

christliche Grundthema „Erlösung“. Den von T. gewählten „Horchrichtungen“ entsprechen die Überschriften über den vier Kap.n seines Buches: „Ideologie“ (11–33), „Struktur“ (35–77), „Gestalten“ (79–145) und „Utopie“ (147–163). Sowohl unter jeder Haupt- als auch unter jeder Unterüberschrift bündelt T. knapp den Ertrag für seine Suche nach weiterführenden Verständnisweisen christlicher Erlösung.

Das für T. selbst Überraschende seiner Analyse der LA besteht darin, dass sich schon im Mittelalter die Grunddynamiken der Erlösung gegen manche Widerstände in Kirche und Welt behaupten mussten – und tatsächlich durchgesetzt haben: So würdige die LA die Liebe als das Grundmerkmal der Erlösten ungeachtet der „Reflexionsfigur klerikaler Männlichkeit“ als der ansonsten dominanten Erzählperspektive (30). Die LA hebe die Erlösung als „Befreiung der Ohnmächtigen“ inmitten von Schilderungen hervor, die den Mächtigen huldigten (25f). Sie beschreibe „Juden als integre Gestalten“, auch wenn die LA-Legenden die Vorurteile gegenüber jüdischen Mitmenschen und anderen gesellschaftlichen Außenseiter:innen insgesamt oftmals teilten (32).

Unter anderem anhand seines alltagskonkret erläuterten Gedankens, „dass nicht nur die Heiligen uns, sondern auch wir ihnen Gutes tun“ (37), veranschaulicht T., dass die LA-Legenden das Himmlische und das Irdische parallelisierten, wie es sich bis in die Berücksichtigung der räumlichen und zeitlichen Struktur des als selbstverständlich vorausgesetzten (Heils-)Kosmos nachzeichnen lasse: „Die Legende erzählt stets das Ganze, auch wenn sie es mal im Himmel findet, in astraler Entrückung, und mal unter Irlands grünem Rasen.“ (46)

Auf der Basis seiner LA-Lektüre gibt sich T. überzeugt, dass sich „Erlösung vermittelt über das Sehen und das Anfassen“ (50) – und sich niemals abseits der „Spannungseinheit von Spirituellem und Materiellem [ereignet], deren Kristallisationspunkt der Körper ist“, einerlei ob man darunter die Heiligen, die Kirche oder die (die LA lesenden) Frommen versteht (52).

Mit seiner Grundperspektive, die von der Suche nach Begriffsschärfe absieht, bewertet T. die Heiligengeschichten der LA als „Modelle des gelungenen, religiös: erlösten Lebens“, die die Erlösung als „Lösung, Befreiung, Rettung aus Zwängen“ veranschaulichten (73). Überhaupt befassten sich die Legenden der LA immer wieder mit Gestalten, die „nicht der klerikal-männlichen, nicht der christlich-theologischen und schließlich sogar nicht der abendländisch-anthropozentrischen Perspektive“ entsprächen, selbst wenn die LA von der letztgenannten erstrangig geprägt sei (81). Kein Wunder also, dass T. auch den hagiographisch angelegten Tiergeschichten weitere Perspektiven für sein geweitetes Verständnis von Erlösung entnimmt, so dass ihm Erlöste als „veränderte Menschen [gelten], auch in ihrem Verhältnis zu den Tieren“ (140). Zuletzt: Erlöste können – wie die Wüstenväter und Wüstenmütter – Menschen sein, die die Verbindung von „leerer Zeit und erfülltem Augenblick“ (160), von Diesseits und Jenseits, von Ruhe und Dank mutmachend veranschaulichen (161).

T.s unkonventionell-kreative Suche nach bildhaft-konkreten Zugängen zur christlichen Erlösung auf der Basis legendarisch-mittelalterlicher Schilderungen regt zum (theol.) Weiterdenken an, wenn er zum Schluss perspektivbündelnd fragt: „Bezieht der christliche Erlösungs-Komplex seine Kraft nicht gerade [...] aus der Verbindung der tätigen Sehnsucht nach Erfahrbarkeit und dem Glauben, ja Wissen um das Jenseits aller Erfahrungen?“ (163)

Über den Autor:

Hubertus Lutterbach, Dr. Dr., Professor am Institut für Historische Theologie des Fachbereichs Katholische Theologie der Universität Duisburg-Essen (hubertus.lutterbach@uni-due.de)